

DAS ERSTE

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Ein Arm aus Plastik reicht Ihnen Ihr Essen. Mit stets gleich wohlklingender Stimme sagt er: „Guten Ap-



petit.“ Roboter sind längst keine Zukunftsmusik mehr. Seit den Tests mit selbst-fahrenden Autos scheint hier schon die Epoche der Vollendung angebrochen zu sein.

Aber was macht das mit uns Menschen, wenn wir in der Arbeitswelt nicht mehr einander dienen – wie das etwa die Bezeichnung Öffentlicher Dienst ausdrückt –, sondern wenn wir

uns nur noch bedienen lassen? Schafft das Freiräume oder Leerräume zwischen uns Menschen? Hilft uns die Technik bei den drängenden Problemen?

Da kommt wohl viel auf die Visionen an, die wir von der Zukunft haben. Haben wir überhaupt welche? Ja, im Bistum denken Menschen über Künftiges nach, wie Sie nebenan erfahren. Oder lesen Sie die Seite 12, wo ein Seelsorger von einer heilenden Kirche träumt.



Anja Weiffen
a-weiffen@kirchenzeitung.de

MOMENT MAL...

Mit Hinkel und Sekt Gemeinde zahlt Orgel aus eigener Tasche

Ein Anruf bei **Klaus Wörtche**. Er ist Organist in der Pfarrgemeinde St. Bartholomäus in Groß-Zimmern und freut sich über die neue Orgel in der Kirche. Die wurde am Wochenende eingeweiht. Ihre Finanzierung haben die Groß-Zimmerner allein gestemmt.

Seit 2009 gab es durchweg viele musikalische Veranstaltungen, bei denen wir Spenden gesammelt haben. Zum Beispiel ein Gospelkonzert, „Orgel-Rock“ oder Musik vom Zupforchester. Die Spendenbereitschaft war von Anfang an groß.



Foto: privat

Und jetzt haben Sie die neue Orgel.

Ja, ein ganz neues Spielgefühl. Die Orgel klingt sehr schön. Sie ist eine historische Körfer-Orgel, also vom Instrumentenbauer Körfer, mit 22 Registern. Die Firma Eule aus Bautzen hat sie in 5900 Arbeitsstunden renoviert. 75 Prozent der 1287 Pfeifen sind aus dem alten Orgelbestand. Das Besondere ist auch, dass sie als romantische Orgel ein Schwellwerk hat.

Wie wirkt sich das aus?

Sie kann kräftig, aber auch gedämpft gespielt werden. Das gibt es zum Beispiel bei barocken Orgeln weniger.

Unsere Orgel ist jedoch keine Konzert-Orgel. Sie wird vor allem im Gottesdienst gespielt – zur Ehre Gottes.

Anruf: Anja Weiffen

Die Zimmerer National-Hymne?

Sie heißt „Mudder, hoste schon die Hinkel ennegedou“ ...

... das bedeutet?

„Mutter, hast du schon die Hühner reingetan.“

Womit haben sie zudem Spenden gesammelt?

IHR DRAHT ZU UNS

REDAKTION
Liebfrauenplatz 10, 55116 Mainz
Postfach 2049, 55010 Mainz
© 0 61 31 / 2 87 55 - 0
Fax 0 61 31 / 2 87 55 - 22
E-Mail: info@kirchenzeitung.de

ABO-BETREUUNG
© 0 64 31 / 91 13 28, E-Mail: vertrieb@kirchenzeitung.de
ANZEIGEN-ANNAHME
© 0 64 31 / 91 13 20

Thema: „Mensch 4.0“

Zwischen Faszination und Angst

Personal- und Betriebsräte befassen sich mit Arbeit und Mitbestimmung in der digitalen Revolution

Von Maria Weißenberger

„Die Computer-Revolution – Fortschritt macht arbeitslos“, titelte der „Spiegel“ 1978. Die Angst, dass der Mensch sich selbst „wegrationalisiert“, bewegte – nicht zum ersten Mal – die Gemüter. Die Entwicklung geht mit Riesenschritten voran: Kaum 40 Jahre später beschäftigt die digitale Revolution die Teilnehmer am Diözesan-tag für Betriebs- und Personalräte sowie Mitarbeitervertretungen in Mainz.

Zehn Minuten bevor man zuhause ankommt, schaltet sich die Heizung an. Zum Wasserkocher spricht man, dass man grünen Tee trinken will, und er bringt das Wasser exakt auf die richtige Temperatur. Über Smartphone kommt die Nachricht, dass der Auflauf fertig ist, den man bei seinem Backofen „in Auftrag gegeben“ hat. Das alles ist – wenn auch längst nicht Standard – heute möglich. Und könnte bald so selbstverständlich sein wie mobiles Telefonieren und das Surfen im Internet, E-Mail-Korrespondenz oder das Navigationsgerät im Auto – für viele Menschen schon alltäglich.

Berufsbilder ändern sich, Berufe verschwinden völlig

„Doch das, was wir bislang als Digitalisierung verstehen, ist nur eine kleine Vorahnung dessen, was unter dem Stichwort Arbeit 4.0 auf uns zukommen wird“, sagt Betriebsseelsorger Richard Kunkel (Bad Nauheim) bei der Begrüßung der 80 Frauen und Männer, die zum Austausch über die verschiedenen Branchen hinweg ins Bildungszentrum Erbacher Hof nach Mainz gekommen sind. Die digitale Revolution wird die Arbeitswelt radikal verändern, sagt Kunkel. „In einem Ausmaß, das wir heute noch gar nicht kennen und nicht einmal errahnen können. Berufsbilder und Anforderungsprofile werden sich total verändern, vertraute Tätigkeiten, Berufe, Qualifikationen werden bald nicht mehr da sein.“

Bewusst haben die Betriebsseelsorger die Tagung mit „Mensch 4.0“ überschrieben. Denn um die Menschen geht es – den Veranstaltern der katholischen Kirche ebenso wie den Interessenvertretern



Fahrzeuge ohne Fahrer – künftig nicht nur auf Parkplätzen: Selbstfahrende Autos sollen schon bald zur Realität auf unseren Straßen gehören. Die 500 000 Brummifahrer in Deutschland hätten dann keinen Job mehr. Foto: bilderbox

der Beschäftigten in der Industrie und im Handel, in der Pflege und in der Verwaltung. Welche Folgen hat die fortschreitende Digitalisierung für die Beschäftigten? Was wird aus jenen, die dabei nicht mithalten können? Und im Blick auf die Betriebs- und Personalräte oder die kirchlichen Mitarbeitervertretungen: Sind die bislang bewährten Instrumente der Mitbestimmung zukunftstauglich?



Professorin Anja Liebrich
Foto: Maria Weißenberger

Die Zukunftsaussichten, die Professorin Anja Liebrich, Arbeits- und Organisationspsychologin beim Institut für Arbeitsfähigkeit in Mainz, im Einführungsvortrag präsentiert, sind vielfach so faszinierend wie Angst auslösend. Wenn das selbstfahrende Auto, wie Fachleute voraussagen, binnen der nächsten zehn Jahre an den Start geht: Ist es nur ein Vorteil, dass Menschen dann

auch während der Autofahrt ihrer Arbeit nachgehen können? Was bedeutet es für 500 000 Brummifahrer im Land, wenn Lastwagen autonom unterwegs sein werden? Welche Folgen hat es für Arbeitnehmer, wenn Ersatzteillager überflüssig werden, weil Handwerker benötigte Teile mal eben mit dem 3-D-Drucker herstellen?

Schon jetzt liegt es im Trend, Technologien aus dem Privatbereich auch im Beruf zu nutzen. Schon heute arbeiten Menschen, ohne einen „Arbeitsplatz“ in ihrer Firma zu haben: im „Homeoffice“ (Heimbüro) zum Beispiel. Einerseits bietet es manchen eine Möglichkeit, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren. Aber laufen sie nicht auch Gefahr, dass die Grenzen zwischen Beruf und Privatleben verschwimmen?

Arbeitswelt ist vielfältiger, aber auch instabiler

Gar nicht zu reden von den „Crowdworkern“: Massen von Menschen, die als selbstständige Dienstleister gegen oft geringes Honorar Aufträge für Unternehmen ausführen, die nicht selten Tausende von Kilometern entfernt sind. Die Digitalisierung „hilft“ Unternehmen, immer mehr auf diese Beschäftigungsform zu setzen. Und dadurch Arbeitnehmerrechte wie Mindestlohn und Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Kündigungsschutz und

Urlaubsanspruch zu umgehen.

Aber auch bei jenen, die noch Arbeitnehmer sind, ist vieles im Umschwung: Der Anteil „normaler“ Arbeitsverhältnisse sinkt, Teilzeitarbeit unter 20 Wochenstunden, Leiharbeit, befristete Arbeitsverhältnisse werden mehr. Die Arbeitswelt ist jetzt schon vielfältiger, aber auch instabiler.

Anja Liebrich zeigt viele Aspekte der Entwicklung auf, wirft Fragen auf – Lösungen hat sie nicht. Aber das hat sie auch nicht versprochen. Klar wird – auch in manchem der fünf Workshops am Nachmittag: Die digitale Revolution lässt sich nicht aufhalten. Sie birgt Chancen und Risiken – noch ist nicht klar, was überwiegt. Für Arbeitnehmervertreter heißt das: Sie dürfen die Dinge nicht laufen lassen, müssen achtsam sein, um schon mögliche Vorstufen technischer Innovationen zu erkennen, die gravierende Folgen haben könnten: Softwareprodukte mit Internetoption oder betriebliche Smartphones sind Beispiele.

Dann gilt es die Beteiligungsrechte, die den Vertretern der Beschäftigten bei der Einführung technischer Innovationen zustehen, wahrzunehmen, gegebenenfalls einzufordern. Die Instrumente der Mitwirkung sind vorhanden – sie müssen nur gespielt werden. Am besten gelingt das, wenn alle im „Orchester“ ihren Einsatz kennen – Arbeitnehmer wie Arbeitgeber.



Vier Menschen, die mitgehen und anpacken, damit bei der „Arbeit 4.0“ die Menschen nicht auf der Strecke bleiben: das Quartett der Betriebsseelsorger im Bistum. Von links: Richard Kunkel, Region Oberhessen, Ingrid Reidt, Südhessen, Hans-Georg Orthlauf-Bloß, Mainz und Rheinhausen, Michael Ohlemüller, Südhessen
Foto: Maria Weißenberger

ZITIERT

Warum so archaisch?

„Es wäre ein Leichtes gewesen, die Veranstaltung über die Möglichkeiten der ‚social media‘ zu konzipieren – ganz dem Thema entsprechend.“

Warum so archaisch? Was ist das Besondere? Dass man sich sieht, einander anlächelt, Kaffee trinkt und Kekse isst ...

Selbsttätige Steuerungssysteme und Roboter ziehen in unsere Fabrikhallen und Betriebe ein. ... Maschinen dienen längst nicht mehr nur zur Unterstützung der Produktion, sondern koordinieren und bestimmen den gesamten Fertigungsprozess in Eigenregie. Das beschleunigt die Herstellung, reduziert den Lagerbedarf und ermöglicht Individualisierung. Vor allem aber spart es Kosten.

Eine erste Faszination weicht der größeren Sorge. Denn für alle diese Aufgaben wurden zuvor Menschen bezahlt. ...

Die digitale Revolution lässt sich nicht aufhalten. Aber wir können und müssen sie vom Menschen her denken und entwickeln: zu einem Fortschritt, der dem Menschen dient und in dem nicht Vergötterung der Technik und Gewinn, sondern der Mensch an erster Stelle steht. ...

Als Kirche möchten wir Arbeit auch als Ort der Begegnung schaffen. Wenn Arbeit mehr ist als das Tun eines Einzelnen, ist es wichtig, dass wir zusammenkommen.“

Aus dem Grußwort von
Diözesanadministrator
Dietmar Giebelmann